

Kaukasische Post

04706740
82824101933

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирпоз. у.) № 25, Sotal des 3.-R.-s.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Abl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gefaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 63.

Tiflis, den 16. Oktober 1918.

10. Jahrgang.

Erstklassiges Restaurant

„Annona“

im Gebäude der Artistischen Gesellschaft, Golowin'scher (Головинский) Prospekt.

Täglich tags und abends:

Streichorchester - Konzert.

Europäische und asiatische Küche.

5—2 Die Direktion der Gesellschaft.

Neu eröffnet — erstklassiges Restaurant

„Sans-Souci“

Belgische Str. № 5.

Täglich Frühstück, Mittag- und Abendessen. Alles frisch vorbereitet von einem der besten Köche von Tiflis.

Zum Mittag- und Abendessen spielt ein Orchester.

Im Restaurant gibt es elegante „Chambres-separées“

(Sonderzimmer). 2—1

Grundstücke

verkaufe kultivierte mit Meierhöfen, Wein- und Obstgärten in der Kolonie Georgstal in der Nähe der Station **Ksanka**. — Die Bedingungen sind Bjelinski Str. (Беллинская ул.) № 23, beim Hauswirt zu erfragen. 2—1

England als Schutzmacht Russlands.

Wenn der Engländer sich etwas fest vorgenommen hat, legt er sich zunächst hin und sucht nach moralischen Gründen dafür. Er sucht und findet sie. Er ist ein Meister im Schneidern moralischer Mäntelchen, die er um seine Raubtierinstinkte herumhängen kann. Und, was das Komische, aber auch zugleich Entsetzliche dabei ist, er glaubt selbst an das, was er sich vornimmt. Dieser Glauben an die moralische Unanfechtbarkeit der eigenen Beschlüsse, Wünsche und Begierden ist das, was man eben den englischen Gant nennt.

Das letzte Stückchen dieser Art ist die Rettung Russlands durch England. England will Russland retten, vor innerem Zerfall, vor entgeltlicher Auflösung aller Kräfte. England will wieder ein starkes Russland haben.

Wozu? Ganz um in absehbarer Zeit wieder einen gefährlichen Gegner in Asien zu haben? Sicherlich nicht; kein Mensch auf der weiten Welt ist so einjährig zu glauben, daß Russland und England, die beiden asiatischen Mächte, sich auf die Dauer vertragen werden können. Dazu ist ihr Rüstungsgebiet, das von Persien über Afghanistan und Tibet bis nach Hinterindien verläuft, zu groß. Die Gegnerschaft der beiden Mächte liegt in Asien begründet und ruht von der Zeit her, als England den Fuß auf indischen Boden setzte, und wird weiter bestehen, so lange Russland und England ihr Hauptinteresse auf asiatischen Boden haben. Wenn Russland, um der Chimäre Konstantinopel und Balkan nachzujagen, um mit seinem besten Nachbar, Deutschland, Krieg zu führen, das zeitweilig vergessen konnte, so wird es in naher Zukunft bitter daran wieder erinnert werden.

Wozu also, wenn's das nicht ist? Wozu diese Einmischung in Russlands innere Angelegenheiten, das Eindringen der England verbündeten Mächte in Sibirien, die Landung an der Murmanküste?

Die Antwort ist einfach: um Russland, das total erschöpft, nur nach Ruhe, Ordnung und Frieden sich sehende Russland nochmals in den Krieg mit Deutschland zu peitschen. Die Wege dazu sind einfach: man schneidet Russland einmal von Europa ab, indem man an der Murmanküste landet und sobald von dem einzigen, ihm noch verbleibenden Refugium von Hilfsmitteln, indem man durch Tschchoslovaen die Tür

nach Sibirien verriegeln läßt. Ist das einmal geschehen, muß Russland entweder verhungern, oder sich fügen.

Dann verspricht man ihm goldene Berge. Zunächst einmal Nahrungsmittel. Aber man verspricht sie nur. Man hat ja selbst nicht genug und . . . hätte man genug, so fehlt es doch immer noch an Schiffsraum, um sie herbeizuschaffen. (England hat ja infolge des Unterseebootkrieges alle Mähe, sich selbst zu versorgen; es kann ja seine Bundesgenossen nicht einmal mit der nötigen Kohle versehen.) Weiter verspricht man die Räumung der seitwärtig besetzten Gebiete nach dem Kriege. Aber ist England jemals von einem Drie wieder weggegangen, in dem es mal drin war? Hat England jemals auch nur die Absicht gehabt, Aegypten, Indien, Syrien, Malta, Gibraltar, die Burenstaaten wieder zu räumen?

Dann verspricht man die Rückführung so nötigen Waren. Woher nimmt sie England? Seine ganze Industrie ist derart auf den Krieg eingestellt, daß es gar keine Waren liefern kann. Und hätte es welche, auf welchem Wege will es sie herbringen? Der Viererakt Russlands ist immer Deutschland gewesen, weil Deutschland der natürliche Beförderer Russlands mit denjenigen Produkten ist, die Russland nicht selbst hervorbringt. Dafür war und wird es weiter sein der beste Abnehmer von Russlands Rohmaterialien.

Rein, England will Russland einfach nochmals in den Krieg hegen. Russland, das aus tausend Bunten blutende, soll weiter bluten ad majorem Britanniae gloriam! Was Russland darüber zu Grunde gehen, wie alle mit England verbündeten Mächte zu Grunde gingen, immer nur ad majorem Britanniae gloriam. Was geht England Russlands Freiheit und soziale Entwicklung an? Es sieht sich eben an, diese aufzuhalten, denn eine andere Wirkung kann Englands ungebundene Einmischung in russische innere Angelegenheiten nicht haben. Es fat Zurecht in Russland, weil es weiß, daß es im Bürgerkrieg 1906es Land am leichtesten zu misbrauchen ist. Käge ihm wirklich etwas am Aufbau eines neuen Russlands, so würde es versuchen wie Deutschland, das seinem Gegner von gestern die Möglichkeit gibt, sich neu zu gestalten, indem es sich nicht in die inneren Angelegenheiten Russlands mischt.

Inland.

→ Graf von der Schulenburg ist am 11. Oktober in Tiflis eingetroffen.

→ Zum diplomatischen Vertreter der polnischen Regierung für die transkaukasischen Republiken ist zeitweise Herr Nitrowski mit dem Sitz in Tiflis ernannt worden.

→ Zum diplomatischen Vertreter Litauens in Transkaukasien ist Herr Deilibi ernannt worden.

→ Am 11. Oktober ist der türkische Oberbefehlshaber Nuri-Pascha in Tiflis eingetroffen.

→ A. N. Nikoladse ist aus Berlin nach Tiflis zurückgekehrt.

→ Der Kriegsminister hat dem Chef der Miliz mitgeteilt, daß weder der Dienst in der Miliz noch in den Fliegerkommandos und in der Nationalgarde von der Wehrpflicht befreit und daß alle in genannten Institutionen dienenden militärpflichtigen Personen sich bei dem Militärarchiv zu melden haben.

→ Die 20 Zisternen Petroleum, die täglich von der aderbeldspanischen Regierung für Georgien abgelassen werden sind nicht genügend für den Bedarf, und ist daher um tägliche Zufuhrung von 50 Zisternen Petroleum nachgesucht worden.

→ In der Nacht auf den 12. Oktober entlud sich über Tiflis ein heftiges Gewitter, verbunden mit einem starken Hagelregen, der viel Schaden anrichtete. Die Kellergewölbe wurden an vielen Stellen unter Wasser gesetzt und konnten sich die Bewohner nur eilig hinäusretten. Auf der Fischerlohnstraße wurden 2 Pferde von dem daherausbreitenden Wasser fortgerissen und schlug sich das eine derselben dabei tot.

→ Die rare für angemessenes Salz beträgt 18 Abl. pro Pud, pro Pfund 45 Kopelen, für gemahlenes Salz 24 Abl. pro Pud, pro Pfund 60 Kopelen.

→ Von den 114000 Pud Weizen, die aus der Ukraine für die Deutsche Delegation in Voti eingetroffen sind, hat Tiflis schon über 30 tausend Pud erhalten, und werden täglich gegen 1000 Pud in der Mühle der Intendantur auf dem Anlabar zermahlen. Aber da die städtische Versorgungsabteilung die zur Vermahlung gehörige Menge Gerste noch nicht gekauft hat, so kann das „billige Brod“ noch nicht Gedanken werden.

→ Der Rat der Transkaukasischen Universität hat in seiner Sitzung vom 13. d. Ms. einstimmig beschlossen, den Antrag der aderbeldspanischen Regierung auf Verlegung der Universität nach Baku abzulehnen.

→ Unter der Anlage der Spekulation sind die Angestellten des Kontors der Zilsler Reichsbank Nikolai Kudarski und Georg Kasajow, dessen Mutter Warwara, sowie der Milizionier Golubew verhaftet worden, wobei man bei den Betreffenden verschiedene belastende Dokumente gefunden hat.

→ Die türkischen Truppen haben den Achalzischen und den Achalkalatischen Kreis verlassen.

Im Deutschen-Armenischen Kulturverein wird am nächsten Sonnabend d. 19. d. Ms., Herr Dr. J. Fschillingarian einen Vortrag über: „Die Armenier in Europa“ halten. Das Programm des Vortrages ist ungefähr folgendes: Die Armenier sind nicht nur handels-, sondern weit mehr noch kulturbegeistert. Das Bestreben der Armenier, nach Europa zu reisen. Charakterzüge der Armenier. Die armenischen Kolonien in europäischen Ländern. Die armenischen Studierenden in Deutschland, Russland, Frankreich und der Schweiz. Die armenischen Revolutionäre. Die armenischen Gelehrten. Die armenischen Mazenas. Hochschulen in Europa. Die armenischen Handelsleute. Die Feinde Armeniens.

Beginn des gefelligen Abends: 8 Uhr. Es werden außer dem gen. Vortrage noch musikalische und deklamatorische Vorträge stattfinden.

Ueber den Vortrag des Herrn Oberlehrer A. Dlezian am vorigen Sonnabend („Die Starke Frage“) werden wir aus Raumangel erst in der nächsten Nummer berichten können, desgleichen über den Verlauf des gefelligen Abends.

Ausland.

Deutschland.

→ Erlass Sr. Majestät des Deutschen Kaisers an das Deutsche Heer und die Deutsche Marine: „Seit Monaten führt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen eure Linien an, in wochenlangen Mägen vielfach ohne Ruhe müht ihr auszuhalten und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten, darin liegt die Größe der Aufgabe, die euch gestellt ist und die ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldbigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in uner-müdlicher Arbeit die Arme in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch Meinen und des Vaterlandes Dank. Mitten in das schwerste Mägen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungeboren und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Ewernen mit meinen Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten, doch nur zu einem ehren-vollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, sieht noch dahin, bis dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen wie bisher alle Kraft daran setzen,

unermüßlich dem Anjurn des Feindes handzubalzen. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen“.

93. Wilhelm I. R.

Zur Neuordnung der innerpolitischen Verhältnisse äußerte sich der neue Staatssekretär (ohne Portefeuille) Scheidemann, der bisherige Führer der sozial-demokratischen („sozial-rationalen“) Fraktion im Reichstage, wie wir einem deutschen Junkspruch entnehmen, folgendermaßen: „Ich kann nicht alles aufzählen, was die neue Regierung in den wenigen Tagen seit ihrem Antritt getan hat. Nicht nach Worten, nach Taten will sie beurteilt sein. Wir haben in diesen Tagen vor allem durchgeführt, die Militärgewalt politisch dauernd und vollständig der Zivilgewalt zu unterstellen. Aus diesem Grunde hat der bisherige Kriegsminister von Stein von seinem Amte zurücktreten müssen. Er mußte ausgeschaltet werden, weil er stets eine Verhänkung bekämpft hat, und an seiner Stelle mußte ein liberaler Mann in das Kriegsministerium berufen werden. Er fand sich in Scheidemann. Er war seit Beginn des Krieges im Reichstage und stets der Anschauung der neuen Regierung. Er ist der Mann für die neuen Aufgaben. Sobald sind zwei kommandierende Generale von ihren Posten entbunden worden. Das sind Generale von Ballinghoff und Dahnich (beide Namen im Junkspruch verknüpfelt), die, wie Sie ja auch wissen, sich öfters Hebergriffe im Bereiche ihrer militärischen Gewalt erlaubt haben und Verkörperungen dessen gewesen sind, was Militarismus nennen. Ferner ist festgelegt worden, daß die Militärgewalt auch während der Kriegsdauer der bürgerlichen Gewalt, das heißt dem Reichstagsrat, unterstellt ist. Alle Entscheidungen der kommandierenden Generale in den Generalbefehlen sind an die Zustimmung des Oberpräsidenten der betreffenden Landes- teile gebunden. Wenn eine höhere Berufung eingeleitet werden muß, liegt die Entscheidung in der Hand des Kriegsministers Scheidemann, der seinerseits wieder der Zustimmung des Reichstagsrates untersteht, der die volle Verantwortung trägt. Damit hat der neue Geist seinen Einzug gehalten. Derselbe Bedeutung ergibt sich aus der Tatsache, daß der bisherige Kabinettschef von Berg seinen Abschied hat nehmen müssen. Er hat sich in einer Weise in die letzte Kabinettsbildung hineingewirkt, die den Unwillen der deutschen Mehrheitsparteien hervorrief. Er konnte deshalb nicht länger auf seinem Posten bleiben. Auf die Bemerkung, ob der Militarismus engtätig in Deutschland besitzig sei, antwortete der Staatssekretär lebhaft zustimmend und fuhr fort: ... (Störung). ... sondern der brutale Geist der Gewalt, der mit dem Schwerte alles erledigen will und daher auch in der Politik die Oberhand erhebt. Diesen Geist erträgt die Zeit nicht, und er ist in Deutschland besitzig worden. Ich sehe in jeder Hinsicht, ebenso wie die anderen Mitglieder, auf dem Boden, den ich als Abgeordneter immer vertreten habe. Damit meine ich auch, daß ich für den Völkerverein eintrete, von dessen Geleitwert und Nutzen ich selbst überzeugt bin. Wenn Staaten auf Gewaltrecht verzichten, geben sie allerdings einen Teil ihrer Souveränitätsrechte auf. Aber ebenso verzichtet der Bürger auf Selbsthilfe, wenn er das Gericht anrufen kann. Alle Staaten müssen sich, auch wegen der „Ehrenfrage“ einem Schiedsgerichte unterwerfen. Damit die Völker Vertrauen haben, müssen ihre Vertreter im Schiedsgerichte nur mit Zustimmung der Volksvertretung

ernannt werden. Der stärkere Staat soll nicht mehr Recht haben als der schwächere.“

Die „Frankfurter Zeitung“ weist darauf hin, daß unter der Fülle der Einträge ein wichtiger Punkt der allgemeinen Aufmerksamkeit entgangen ist, nämlich die Erklärung, die Reichstagspräsident Lehrenbach im Anschluß an die Kanzlerrede abgab. Sie lautet dahin, daß das deutsche Volk, vertreten durch die Mehrheitsparteien, den Schritt der neuen Regierung billige und sich zu eigen mache. „Das ist etwas Neues. Wenn die damit ausgedrückte Verantwortlichkeit der Reichsleitung gegenüber der Volksvertretung noch nicht verfassungsmäßig festliegt, so ist das reine Formjache. Auch in England, dem Mutterlande des Parlamentes, beruht diese Regierungsweise nicht auf gesicherten Satzungen, sondern auf der Annahme als heilsam erkannter Grundätze. Jene Mitteilung Lehrenbachs offenbart also, welchen Wert der Reichstag darauf lege, beim bedeutungsvollen Schritte der Staatsleitung die Patentheile zu übernehmen. So hat sich der Reichstag und durch ihn das deutsche Volk zum Bürgen für die aufrichtige Annahme der Wilsonschen Vorschläge gemacht.“

→ Zum Friedensvorschlag liegen folgende ergänzende (s. vorige Nummer der „Raut. Post“) Mitteilungen (Junksprüche) vor:

„Berlin. Gegen eine Äußerung der „Köln. Ztg.“, daß sie Widerspruch in den Vorschlägen unserer Mehrheit und Wilsons sieht, gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die nachdrückliche amtliche Erklärung, daß Regierung und Reichstag den ganzen Wilson-Plan ohne Ausnahme und Beschränkung angenommen haben.“

Washington. Staatssekretär Lansing überreichte dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort Wort Wilsons: „Ehe der Präsident auf die deutsche Note antwortet und damit die Antwort so aufrichtig, gradlinig erteilt wird, wie die darin eingeschlossenen wichtigen Interessen erfordern, hält der Präsident es für notwendig, sich des genaue Sinnes der Note des Reichstagsanwalts zu versichern. Meint die deutsche Regierung, daß sie die Notifikationen vom 8. Januar und die darauffolgenden annimmt, so daß nur über praktische Einzelheiten und Anwendungen zu beraten sein wird? Der Präsident der Verein. Staaten fühlt sich verpflichtet, zum Vorschlage des Vassenstillstandes zu erklären, daß er diesen den verbündeten Regierungen nicht eher glaubt vorschlagen zu können, so lange die Heere der Mittelmächte auf dem Boden der Verbandsmächte stehen. Der gute Glaube bei jeder Beratung würde unbedingt davon abhängen, daß die Truppen sofort aus den besetzten Gebieten zurückgezogen werden. Der Präsident hält auch die Frage für außerordentlich wichtig, ob der Kaiser zugleich für jene Gewalter des Reichs spricht, die bisher Krieg führten.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir haben Grund zur Annahme, daß sich die Weiterführung des Friedensschrittes ermöglichen wird.“

Um auf alle Fälle für Friedensvermittlung bereit zu sein, hat die holländische Regierung den noch offenen Botenposten in Washington befest.

Zürich. Lord Lansdowne hat der englischen Regierung seine Dienste als Friedensvermittler zur Verfügung gestellt.

Londen. Die englischen Arbeiterführer haben sich durchweg für den Friedensvorschlag ausgesprochen.

schiedt wird, von Russen überfallen und in Rußland interniert. Darauf flucht, und wiederum Rückkehr nach Österreich, wo er neuerdings bei seinem Rader zur Weltung erscheint, und seine Rechtfertigung darlegen, daß er da zuletzt tatsächlich von Russen, die als Österreicher verkleidet waren, überfallen worden war. Deshalb wurde er auch freigesprochen. Sind das nun nicht Begebenheiten, die hinreichen würden, um den fälschlichen Abenteuerroman zu erfüllen — und unabweislich zu machen? Und das ist kein vereinzelter Fall! Man muß jetzt nur ein Stückchen Weges etwa von der Pter durch die Kärntnerstraße auf den Graben zurücklegen, um einer ganzen Anzahl Menschen zu begegnen, die direkt den trassischen Abenteurern tommen: aus Sibirien, vom Balaalsee, aus Samarland, von Elba, aus Embrana, aus Albanien und all jenen Fernen, die man stets für den Begriff des Unerschreibbaren hielt. Sie haben die Steppe kennen gelernt und den Orient, montenegrinische Felsenwälder und entlegene venezianische Täler. Mit Unterleibswunden und mit Lustschiffen sind sie gefahren, mit Torpedos und gepanzerten Riesenbambusieren. Sie haben sich auf Kamelen und Schlitten befördert, laufen, sind tagelang nicht aus dem Sattel gekommen oder sind zu Fuß gewandert, sind zusammengebrochen und wurden doch immer weiter und weiter verschickt. Es gab keine Entfernungen mehr und kein Zeitmaß. Der eine hat eine tolle Flucht hinter sich, die er, als russischer Bauer verkleidet, wagte, der andre war drei Tage unterem Schnee verschüttet und hatte nicht mehr gehofft, das Tageslicht wiederzusehen. Der dritte lag bemußlos und verlassen irgendwo, wo die Schlacht über ihn hinwegbrauste, und wurde durch einen der braven, treuen Sanitätsbunde aufgefunden, nachdem er die Rettung längst für ausgeschlossen hielt. Der vierte hatte die blutigen Tage der russischen

Jugend-Verein

Hiermit benachrichtigen wir alle Mitglieder des Vereins, dass die auf Donnerstag, den 10. Okt. 1918, angesagte

ausserordentliche Versammlung,

die leider durch den Druckfehler in der Anzeige in Nr. 60 der „Kaukasischen Post“ gescheitert ist, auf **Freitag, den 18. Oktober 1918, 8 Uhr abends** verlagte wurde.

Der Vorstand.

Paris. Die Nationalversammlung der französischen Sozialisten hat einstimmig einen Beschluß gefaßt, nach dem Wilson mitzuteilen sei, daß die Versammlung dafür halte, das Angebot der Mittelmächte dürfe auf keinen Fall turserhand abgewiesen werden, sondern sei vorher genau zu prüfen. Das Kriegsglück könne sich ja wieder wenden. Die Sozialisten müßten gegen rohe Eroberungslust Einspruch erheben. Alle Arbeiter seien verpflichtet, für den Frieden ohne Eroberungen einzutreten. Nur so könne eine allgemeine Aussprache angebahnt werden.

Die Radikalen und Radikalsozialisten beschlossen einstimmig, die Diplomaten der Ententemächte aufzufordern, die jetzige Kriegslage zur schleunigen Herbeiführung des Weltfriedens zu beenden.

Berlin. „Vorwärts“ schreibt: „Die Deutschen wünschen den Frieden nicht bloß im Sinne einer angenehmen Sache, sondern sie sind zu Opfern für ein edles Ziel bereit. Die Gegner werden vielleicht sagen, daß diese Opfer weiter nichts sind, als Forderungen einfacher Gerechtigkeit. Aber die Gerechtigkeit hat für die beiden kämpfenden Seiten zwei verschiedene Antlitz: Das Opfer des deutschen Volkes besteht darin, über die gerechtere Behauptung (daß sie das Recht vertreten) hinwegzugehen.“

Genf. Der Pariser „Temps“ meldet, daß die Regierungen der Entente (Verbandsmächte) einen Meinungsaustrausch eingeleitet haben und daß der Kriegsrat von Versailles in den nächsten Tagen einen bestimmten Entschluß fassen werde.

Dagone will die „Frankfurter Zeitung“ aus neutraler Quelle erfahren haben, daß die Pariser Regierung die Blätter aufhebt, entscheidend gegen den Frieden zu schreiben und den Vernichtungskrieg zu predigen. — „Echo de Paris“ berichtet, daß gemäß seinen Informationen aus Washington: „die amerikanischen politischen Kreise sich gegen den Friedensvorschlag aussprechen und Fortsetzung des Krieges bis zur Vernichtung des Gegners verlangen.“ — Aus Kanada verlautet, daß die dortige Presse ebenfalls die Fortsetzung des Krieges fordert. — „Domme Libre“ bringt einen Auffass unter der Ueberschrift: „Kein Waffenstillstand!“ und meint, auf Grund der Wilsonschen Bedingungen beraten wollen, heißt noch nicht, sie annehmen; alles drehe sich um die Frage, ob die Feinde die Punkte annehmen oder nicht. Dazu ist kein Waffenstillstand erforderlich.“ — Aus anderen Pariser Pressestimmen geht hervor, daß Clemenceau Stimmung dafür macht, die Antwort möglichst hinauszuschieben, bis er über die militärischen Mächten der Mittelmächte Klarheit erlangt haben würde, falls die geforderten Bürgerhaften

Revolution mitgemacht, und einer hatte hoch oben in einer Kaverne oder auf einem weltberühmten Fels in ein Adler gehaut. Und viele von diesen Menschen sind kleine Leute, die kaum recht aus Niederösterreich hinausgekommen sind, von dem Bauern im Steirischen oder in Tirol gar nicht zu reden, die außer ihrer Alpen und ihrem Dorf überhaupt nichts kannten und nicht einmal bis in die nächste Stadt gekommen waren um sich auch nur einen Strahlenabmaß anzuheben. Da kam der Krieg, der verpflanzte sie in alle Weltteile, und man konnte fast sagen in alle Elemente, denn sie haben ja auch in Frzer, in Wasser und Luft gelebt. Ein zwanzigjähriger Burfche hat jetzt mitunter mehr hinter sich als ein eisgrauer napoleonischer Krieger, mehr als sonst die Kulturwelt von Jahrhunderten ihm zu erzählen vermocht hätte. Es wird von hohem Interesse sein, zu erfahren, wie dieses ungeheure Erleben die Menschen und ihre Entwicklung einwirkt. Wird es reicher, freier, zufriedener oder gedrückt, in sich gefeierter machen? Die Kriegsliteratur wird vielleicht, wenn man sie insgesamt zusammenfaßt, schon an die hundertaufend Bände haben, die aber alle ein Anfang dessen sind, was im Schrifttum noch an Abenteuer und Gesehnissen aus der Kriegszeit niedergelegt werden dürfte. Viele Österreicher werden gerade aus Sibirien, dem geheimnisvollen Lande der Verschickten, zu berichten haben, das uns bisher stets wie ein mythisch unwobener Teil des träumenden Afens erschien. Man ist dieser Mitteilungen und Aufzeichnungen nicht bloß aus dem Gefühl einer schalen Neugierde heraus gewärtig. Darum handelt es sich, ob und wie sich das alles zu wertvollen Kulturdokumenten zusammenschließen mag.

Tagebücher beingefehrter Kriegsgefangener. *)

Wann werden sie geschrieben werden? Und was werden sie enthalten? Manch einer der in Rußland Gefangenen ist bereits in die Heimat zurückgekehrt. Angehörige und Freunde heißen ihn mit inniger Freude willkommen, umgeben ihn, so gut man kann, mit Fürsorge und warten, bis er erkalbt, was er erlebte in den Monaten oder Jahren seines Exils und was er mitgemacht hat. Sie sind indessen im allgemeinen nicht mittelmäßig, diese Heimgekehrten, sei es weil sie in der Einfachheit verschlossener wurden, das Reden verlieren, sei es, weil sie sich erst selbst wieder finden müssen, ehe sie ins Lande sind, zu berichten. Aber das eine wissen wir fast von ihnen allen: sie haben ein Abenteuerleben hinter sich, das man unmiten eines Zirkelers, das man das realistisch nannte, auch nicht annähernd für denkbar gehalten hätte. Erst vorgehen hat ein Vorkall im Gerichtsfall wieder das Bild jold eines abenteuerlichen Schicksals entrollt. Es handelte sich um einen österrischen Maschinenlenker, der vor Kriegsausbruch auf einem englischen Schiffe diente und, um nicht interniert zu werden, mit Zuhilfenahme holländischer Papiere auf dem Schiffe verließ und nach Indien fuhr. Das Schiff wurde torpediert und versenkt; er rettete sich und wurde, nachdem er zwei Tage auf dem offenen Meer umhergetrieben hatte, von einer Hospitaltschiff aufgenommen und nach Alexandria gebracht. Von dort schickte man ihn in seine vermeintliche Heimat Holland zurück — er wendete sich wieder in die alte Heimat, meldet sich anständig, kommt an die rumänische Front und wird, als er eines Tages in den Wald um Holz ge-

*) „Neues Wiener Tageblatt“.

(Münning der befestigten Gebiete von den Offiziers-
truppen etc.) von diesen abgelehnt werden sollten. — Aus
Lugano wird gemeldet: „Der Friedensvorschlag hat auf
die Bevölkerung Italiens einen großen Ein-
druck gemacht, und die Kriegsbefehrer sind an der Ar-
beit, diesen Eindruck zu verwischen.“

Ueber die Lage an der deutsch-fran-
zösischen Front meldet man aus Bern (deutscher
Funkspruch), daß im „Bund“ folgende Meinungsäußerung
von berufener Seite (Stegemann) wiedergegeben ist: „Die
Westmächte heben vor der Erwägung, wie sie die Deutschen,
die planmäßig auf ihre westlich gerichteten Grundstellungen
zurückweichen, zum Stehen und zur Schlacht in verkehrter
oder wenigstens halbverkehrter Front bringen können. Nur
dadurch kann eine Entscheidung erzielt und die Schlacht-
walze aufgehalten werden. Da Belgien die Vernichtung
droht, liegt doch daran, dies zu vermeiden. Deshalb wird
er nochmals auf dem rechten Flügel angreifen, um von
Süden nach Norden durchzustoßen. Bewahrt die deutsche
Stellung ihre Festigkeit und bleibt federnd, so ist das Ganze, trotz der gewollten Führung Fochs, eine
Abnutzungsschlacht von riesenhaften Umfängen, die
sich unbefristet in die Trübe des Novembers hineinwölkt.“

Berlin. Kriegsfunktionen sagen, daß die Lage in
Westen für Deutschland gefährlich ist. (Deut-
scher Funkspruch.)

Die Kijewer Presse spricht die Uebersetzung
aus, daß die Lage Deutschlands es noch lange nicht
zu Friedensverhandlungen bringt, weil es den Kampf
bis zur Erschöpfung der Entente fort-
setzen kann. (Deutscher Funkspruch.)

Die Blattposter der Entente in den letzten schweren
Kämpfen haben sich empfindlich bemerkbar. Wenn auch
noch mit starken Angriffen zu rechnen ist, so steht doch
schon fest, daß Foch das für diesen Herbst gesteckte Ziel,
Durchbruch der deutschen Linien und entscheidenden
Sieg, nicht erringen wird. (Deutscher Funkspruch.)

Über den deutschen Rückzug in neue Linien
schreibt General Lacroix im „Temps“ (v. 16./IX.):
„Die Deutschen haben den Vornachschub der Verbündeten
nach Möglichkeit aufzuhalten versucht an Wasser-
linien, wie: Nordkanal, Somme, Croisatkanal und Ailette.
Sie haben alle Brücken zerstört und sich für den Augenblick
gegen die gefährlichsten Zankangriffe geschützt. Indem sie
uns zwangen, unter dem Feuer ihrer Artillerie neue Aus-
gangstellungen zu suchen, hatten sie vor allen Dingen das
Ziel im Auge, die nötige Zeit zu gewinnen, um das
gesamte Material fortzuführen.“

Über die Beteiligung der Schwarzen
an der Westfront jagte der bekannte Reichstagsabge-
ordnete Friedrich Raumann in einem Vortrag, wie
die „Voss. Zig.“ (v. 17./IX.) berichtet: „Ich hatte Gelegen-
heit, in einem unserer Gefangenenerlager viele Hunderte von
Vertretern sowohl Indiens wie Afrikas zu sehen, eine
Auswahl von menschlichen Gestalten, wie sie wohl noch nie
in einem Orte so mannigfaltig vertreten waren: Gurkas,
Sikhs, Bengalen, Afghanen, Anamiten, Chinesen, jonische
Malaien, schwarze Araber, dunkle Australier, Somali-Neger,
Suban-Neger, Senegambier, Tripolitaner, Timenier,
Kabylonen, jonische Algerier, Maroccaner, Madagassier. Jeder
dieser vielen Menschen hat irgendwo in der Welt eine
Heimat, von der er oft auf sehr merkwürdigen Umwegen
bis in unser Gefangenenerlager gelangt ist. Ein Teil von
ihnen war schon vor dem Kriege Berufssoldaten. Der
größere Teil aber ist zum Kriege gedrängt, geworden,
gewungen worden. Die Franzosen geben meist eine
Anmerkungsgrenze von 200 Francs. Mit Geld und Alkohol
ist geworden worden, bis nun in Senegambien und Zentral-
afrika neuerdings reiner Zwang eintritt, den man allgemein-
Wehrpflicht nennt. Ehe die Neger an die Front kommen,
wird ihnen der nötige Schrecken vor den Deutschen beige-
bracht, indem man ihnen sagt, daß die Deutschen alle
schwarzen Gefangenen massakrieren und töten. Dazu tritt
Alkoholisierung vor der Schlacht. Wie weit es wahr ist,
daß Neger, Maroccaner und Gurkas mit ihren Messern als
Retrouveur zum Abschlagen deutscher Gefangenener ange-
stellt werden, läßt sich aus den Gefangenenerausgaben
teilweise erkennen, da die Betreffenden sich begreiflicher-
weise scheuen, derartige Gefandnisse zu machen, aber
Erlebnisse deutscher Soldaten bezeugen diesen unheimlichen,
barbarischen Bluttrieb. Immer wieder kehrt aber die Klage
der Naturvölker, daß man sie als Kugelfang und Kanonen-
futter voraussetzt. Die Franzosen lassen sich von Kindern
der Sahara vertreten: Ihr dürft für uns sterben! Das
seelische Ergebnis ist die Zerrüttung aller mitgebrachten
und anerzogenen Begriffe.“

Um zu beweisen, mit welcher Eile der deutsche
Rückzug aus dem St. Mihielbogen vor sich ging, berichtet
ein Funkspruch aus Lyon vom 15. September, daß es den
Deutschen nicht gelungen sei, die von ihnen beabsichtigte
Zurückführung der Bevölkerung, vor allem der jungen
Leute, durchzuführen. Lyon funkte, daß ein Teil in St.
Mihiel zurückblieb, wo er siegreiche französische Truppen
mit Freubrufen begrüßt habe und daß die übrigen in Wäldern

und Schluchten gefunden wurden, wo ihre Wächter sie bei
der eiligen Flucht im Stich gelassen hatten. Nachdem Lyon
so fluchtartigen deutschen Abzug der Welt genügend ein-
geprägt hatte, mußten auch andere Register von der Barbarei
der Deutschen gezogen werden, und deshalb funkte Lyon
zwei Tage später unbedeutlich: „Deutsche fortführten im
letzten Augenblick viele, selbst alte Personen. Alle jungen
Leute wurden mitgenommen“. Das Gedächtnis der Welt
ist allerdings sehr kurz, aber etwas größerer Zwischenraum
zwischen beiden einander widersprechenden Mitteilungen
hätte sich doch empfohlen.

Deutscher Heeresbericht.

Rom 8. 10. 18 mittags.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nörd-
lich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuer-
kampf bederwärts von Du an. In Neuville fuhr er
auf. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum
Stehen. — Heeresgruppe Boehn: Nordl. von St. Quentin
festen Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort.
Nördlich von Mont-Brehan schlugen hannoversche und
braunschweigische Regimenter Smalinger Ansturm des Feindes
ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem
Feuer zusammen. Bei und südlich von Scaupart haben
pommersche und heftige Regimenter nach hartem Kampfe
ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tilloy-
höhe brachten schlesische Bataillon und Bioniere im Nahkampf
und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

— Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Vorfeld-
kämpfe an der Ailette und Aisne. Das Ufer wurde von
örtlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am
Nachmittag stieß der Gegner in Teillangriffen zwischen
Bachemcourt und Selles mit starken Kräften bederwärts
von St. Clement an der Arnes vor, seine Angriffe
scheiterten. Vertikale Kämpfe um St. Etienne, das von
uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber
wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die
Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße
und zeitweilig auftretenden Artilleriekämpfe. Bederwärts der
Aisne schlugen die in den letzten Kämpfen besonders
bewährten 9. Landwehr- und 76. Reserve-Divisionen heftige
Angriffe des Feindes ab. — Heeresgruppe Gallwitz: Nach
stärkerer Feuerbereitung setzte der Amerikaner erneut
zum Durchbruch bederwärts der Aire an. Württembergische
Landwehr brachte die südlich von Chatel vorbedehnten
Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel,
auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er
erneut durch Gegenangriffe wieder geworfen. Östlich der
Aire brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem
Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind
bederwärts der von Charpeny auf Romagne und der von
Mantillois auf Cunel führenden Straßen sowie westlich
der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampfe
schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstoß zurück.

Abendbericht: Zwischen Cambrai und St.
Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich
neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai
und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff
abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfrent gewann er
Boden. Hier fanden wir am Abend im Kampfe westlich
von Bobain und entlang den von Bobain auf Cambrai
und St. Quentin führenden Straßen. In der Champagne
und an der Maas sind die Angriffe des Feindes völlig
gehehrt.

Rom 9. 10. 18.

Weitlicher Kriegsaufplatz: Zwischen
Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem
entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und
unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Flieger-
geschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen
und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin
an. Auf dem nördlichen Angriffsfügel war der Ansturm
des Feindes nach hartem Kampfe gegen Mittag westlich der
von Cambrai auf Bobain führenden Straßen gebrochen,
in den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes
gehehrt. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Chateau
führenden Almeritstraße gelang dem Gegner ein tieferer
Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der
Aisne Valincourt—Elincourt und westlich von Bobain auf.
Auf dem Südfügel des Angriffes konnte der Gegner nur
wenig Gelände gewinnen, die südlich von Dombrehain
kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in
ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch
in der Mitte der Schlachtfrent in ihrer Flanke bedroht,
mussten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von
Fresnoy-le Grand zurücknehmen. In der Champagne nahmen
Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippes und west-
lich der Aisne unter großer Kräfteanstaltung ihre Angriffe
wieder auf. Auch sie erzielten nach aufgedehnten Verleihen
den Durchbruch unserer Front. Nur bederwärts von St.
Etienne brach der Feind in unsere Linien ein, in den
Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den
Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die
Angriffe des Feindes völlig gehehrt. Östliche Einbruchsstel-
len wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teillangriffe
an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner

an Ditrande des Argonner Waldes und im Aretale wurden
abgewiesen. Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind
zwischen Brabant und Drenas nach starker Artilleriewirkung
an. Der in den Wald von Coussenvoy eindringende
Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen
Front folgten wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Abendbericht: An der Schlachtfrent zwischen
Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen
besogen und damit auch Cambrai geräumt. Teillämpfe in
der Champagne. Auf beiden Maasufere haben sich erneute
Angriffe des Feindes entwickelt.

Rom 10. 10. 18.

Weitlicher Kriegsaufplatz: Auf dem
Schlachtfeld bei Cambrai und St. Quentin nahmen wir
rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt.
Durch erfolglos von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe,
die uns am Abend des 9. Okt. südlich von Cambrai wieder
in den Besitz von Senaiville und den Höhen bederwärts der
Eines brachten, haben in erster Linie bayr. u. rhein. Regimenter
sowie Truppen deutscher Jäg. Div. die Verlosung vom Gagner
erledigt, im Laufe des geitigen Tages ist der Feind bederwärts
der Römertstraße in Richtung Le Chateau mit starken
Kräften gesogt. Untere Vortruppen hielten seine hier in
Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kaserne ab. Stärkeren
Inf. Angriffen wider sie schrittweise kämpfend in ihre neuen
Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie
Vertry—Buisign—Bobain. In der Champagne wurden
feindliche Teillangriffe bederwärts von St. Etienne abgewiesen.
Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Drenas trah der
Amerikaner am östl. Maasufer in Verbindung mit Franzosen
zu einhelligen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen
scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner.
Gornay, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen.
Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe
war gegen Sommevaux und Romagne gerichtet. Beide Orte
blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den
auf Romagne und östlich davon bis Collet vordringenden
Feind warfen bairische Regimenter wieder zurück. Auf dem
östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von
Sury ab und nahmen Sury, das vorübergehend verloren
ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist er
Sturm des Gegners vor den Linien österr.-ung. Jäger und
rhein. Regimenter gehehrt.

Abendbericht: Vor unseren neuen Stellungen
an der Schlachtfrent östlich von Cambrai und St. Quentin
und auf beiden Maasufere sind feindliche Angriffe gehehrt.

Rom 11. 10. 18.

Weitlicher Kriegsaufplatz: Südwestlich von
Douai feste der Feind zum Angriff gegen den Trincauque-
Abchnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter,
die über Sallay hinaus vorzudringen versuchten, wurden
unter schweren Verlusten zurückgeworfen. An der Schlachtfrent
östlich von Cambrai und St. Quentin sind starke
Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und
ihre im Vorgefelde belassenen Vortruppen gehehrt.
Der Feind fand am Abend etwa in Linie Kaves—St.
Baat und auf den Höhen westlich von Solesmes—Le Cha-
teau, westlich der Linie St. Souplet—Vaux an Biagny—
Aisonville und auf dem Weisener der Dife zwischen Origny
und La Fere. Teillangriffe des Gegners bei Vertry-au-bac
und der Aisne. An der Suippes und an der Arne wurde
er abgewiesen. Zwischen St. Etienne und der Aisne ha-
ben wir unsere Truppen in rückwärtige Linien bederwärts
von Grandpore auf das Nordufer der Aire planmäßig vom
Feinde ungehindert zurückgenommen. Auf dem westlichen
Maasufer setzte der Feind erneut zum starken, vergeblichen
Angriffe bederwärts der Straße Charpeny—Romagne an.
Auf dem östlichen Maasufer griff der Amerikaner tagsüber
mit starken Kräften zwischen Sury und dem Beaumont-
Wald an. Brandenburgische und sächsische Regimenter
schlugen im Kampfe alle Angriffe des Feindes ab. Das
österr.-ungarische Inf.-Regt. Nr. 4 unter seinem Komman-
deur Oberstleutnant Popelka zeichnete sich hierbei besonders
aus. Im Monat September wurden an der Westfront
773 Fesselballone vertriebt, davon 124 durch Ballonabwehr-
kanonen, 96 Fesselballone vernichtet. Hieron sind 50 (?)
Zielflugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der
feindlichen Linien erkennbar abgegriffen. Trotz der vielfach
großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners haben
wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren. Der erfolg-
reiche Kampf in der Luft schuf die Grundlage für das tat-
kräftige Eingreifen unserer Flieger bei dem Kampfe auf der
Erde, durch Aufklärung bei Tag und Nacht. Durch An-
griffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinter-
gelände und durch Angriffe auf dem Schlachtfeld mit
Maschinengewehren und Abwurfmitteln haben sie Infanterie
und Artillerie wirksam unterstützt. Trotz hartnäckiger An-
griffe des Gegners auf unsere Fesselballons, bei denen wir
103 einbüßten, konnte der Gegner unsere sich rüchtilos
einsehenden Beobachter an ihrer erfolgreichsten Tätigkeit
nicht hindern.

Südlicher Kriegsaufplatz: Neu ein-
getroffene Truppen haben in der Gegend südlich von Nijch
in Gefechtsführung mit Serben und Franzosen.

Abendbericht: Vor unseren neuen Stellungen
östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden
Maasufere sind feindliche Angriffe gehehrt. Nördlich
von Cambrai haben sich erneut Kämpfe entwickelt.

Am 12. 10. 18.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Wir sind auf den Stellungen westlich von Douai in rückwärtige Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und stand am Abend in der Linie Alt Vendin-Barnes-Kenin-Vietard und östlich der Bahn Beaumont-Breterres. Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen der Scheibe und St. Quast an. Angriffsziele der hier in schmaler Front angeordneten Divisionen war der Durchbruch auf Valenciennes. Seine Absicht ist vereitelt. Es gelang dem Feinde nur in Zuyuy und auf den Höhen östlich und südöstlich des Dorfes Fuß zu fassen. Unsere durch Panzerwagen wirksam unterstützten Gegenstöße brachten hier den Ansturm des Feindes zum Stehen. An der übrigen Front wehrten wir den Feind vor unseren Linien ab und fügten seinen dichten Angriffswellen schwere Verluste zu. — Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Heftige Teilaufgriffe englischer, amerikanischer und französischer Divisionen berdecks von Bohain wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. An der Diee Erkundungsgesandte. Südlich von Laon haben wir den Chemin des Dames geräumt. An dem Aisne-Bogen zwischen Berry au bac und südlich von Bourziers haben wir neue Stellungen bezogen. Die Bewegungen, die seit mehreren Tagen eingeleitet waren, blieben dem Feinde verborgen und sind ungeört und planmäßig verlaufen. Auch in der Champagne ist der Feind nur vorichtig gefolgt. Der siegreiche Ausgang der großen Schlacht in der Champagne, die die Armer des Generals von Einem mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen eine gewaltige Hebermacht des französischen und ameritanischen Heeres in 14-tägigen, hartem Ringen genommen hat, und die beim Feinde in der Champagne infolge der ungewöhnlich hohen Verluste eingetretene Erschöpfung haben die reibungslose Durchführung dieser schwierigen Bewegung ermöglicht. — Seeresgruppe Gallwiz: Teilkämpfe beiderseits der Mire. Heftige Angriffe, die der Feind an den Kampfabschnitten der letzten Tage auf beiden Seiten der Maas führte, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Cuneel und der Drieswald, die vorübergehend verloren gingen, wurden von sächsischen Bataillonen wiedergewonnen. Die seit 15 Tagen an Brennpunkten der Schlacht bei Romagne in schwerem Abwehrkampf stehende elsäß-lothringische 115. Inf.-Division unter Generalmajor Kundt hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen gegen alle Angriffe des Feindes gehalten.

Abendbericht: Nördlich von le Gateau und auf beiden Maasufsern sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

iden Konkurrenz für ihre hochwertigen Erzeugnisse auch in Asien noch einen lobenden Absatz fand. Aber auch in diesem Fall ist großer und freier Absatz überall die Voraussetzung einer großen und daher billigen Produktion. Im „Statist“ konnte man kürzlich eine Übersicht über die Verteilung der englischen Baumwollgarne sehen. Nach Eingängen für 6 574 000 Garne nach den augenblicklich feindlichen Ländern, nach Deutschland allein für 5 197 000, nach englischen Reichsteilen und allen anderen fremden Ländern zusammen für 16 222 000. Eine 40% die die Zentralmächte und ihre Verbündeten abnahmen, werden im Falle eines Wirtschaftskrieges andere Märkte suchen müssen; ob man diese leicht finden wird, vor allem im Hinblick auf die Entwicklung gerade der amerikanischen Baumwollindustrie, ist eine andere Frage.

Im Georgisch-Deutschen Kulturverein.

Der Vortrag, den Herr Hauptmann Dr. Thilo v. Westernhagen am 10. d. Mts. über: „Die ökonomische Lage in Europa und die wirtschaftlichen Aufgaben des Transatlantikus“ vor einer zahlreichen Versammlung im Saale der Kauf. Landw. Gesellschaft hielt (s. vorige Nummer der „R. P.“ Inland), ist vom genannten Redner seinerzeit bereits im Deutsch-Armenischen Kulturverein gehalten und damals von uns in Kürze wiedergegeben worden (s. Nr. 57, v. 25./IX.). Wir verweisen deshalb auf jenes Referat, und wollen uns in obgegebenen Falle auf die Mitteilung über die beiden Fragen beschränken, die im Anschluß an den auch hier mit größtem Interesse angehörten inhaltreichen Vortrag vom Vortragenden Herrn Dr. philol. Titus v. Margwalewskij aufgeworfen und von Dr. Thilo v. Westernhagen in erschöpfender Weise beantwortet wurden: 1.) über die Bedeutung des Rhein-Donau-Kanals im Zusammenhang mit der erdichtenden direkten Verbindung von Alexandria (Kleinasiatischer Hafen am Mittelasiatischen Meer) — Tiflis — Wladikaukas für die zukünftige Entwicklung des Handels von Georgien und 2.) über die wirtschaftliche Lage Georgiens nach dem Kriege. Redner weist in der ersten Frage nach, daß bei dem gesteigerten Interesse in Deutschland für Kanalbauten überhaupt (Redner zählt eine ganze Reihe solcher neuangelegten Kanäle auf) selbstverständlich auch der in Rede stehende Kanal gebaut werden würde, und zwar freisch 1-2 Decennien erforderlich sein würde, und daß dann der kürzeste und billigste und als solcher zugleich braueste Handelsweg die Donau abwärts über das Schwarze Meer u. Poti (oder Batumi) nach Dien (Persien, Turkestan, Indien) freilich über Georgien (Speziell Kutais und Tiflis) führen und dadurch der Republik von großem Nutzen sein und ihren Anschluß an die Weltwirtschaftsmärkte erheblich fördern würde, namentlich wenn noch die andere Verbindung: Alexandrie — Tiflis hergestellt werden würde, die sich ja hier mit ersterer Verbindungslinie treuzen müßte. In Voraussicht der Verwirklichung dieser beiden Projekte wäre es um so wichtiger für Georgien, daß es alles daransetze, um seine Handelsbeziehungen mit den Zentralmächten Europas, an erster Stelle mit Deutschland, möglichst bald und gründlich auszugleichen (Export von Rohstoffen, namentlich Erze, z. B. Mangan, Baumwolle, getrocknetes Obst etc.), wobei zu säkulener Regelung des Weltmarktes die Hauptrolle spiele, da ohne Valuta und ohne Kredit kein rechter Handel denkbar sei. Zur zweiten Frage bemerkte Dr. v. Westernhagen, daß England heute sich in finanzielle Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten geraten sei (infolge des Krieges u. seiner Begleiterscheinungen), daß aber auch schon bei Ausbruch des Krieges die großen Weltgeschäfte und sonstige Weltgeschäftsabschlüsse nicht mehr wie früher in London, sondern in New York abgeschlossen wurden und daß nach dem Kriege, insbesondere wenn dieser noch lange fortgesetzt werden sollte, das Verhältnis zwischen England und Amerika sich noch weit mehr zu Ungunsten Englands verschärfen und damit zugleich der englische Handel und die englische Industrie immer weiter auf der abwärtsgehenden Bahn gleiten würde. Aber das besage nicht, daß Deutschland und England nicht nebeneinander auf dem Weltmarkt figurieren könnten, ohne einander vererblich zu werden. Deutschland sei gar nicht der Konkurrent Englands par excellence; Amerika sei es viel eher, ferner Japan. Der Krieg, den England angezettelt habe, um die deutsche Konkurrenz auf der Welt zu schaffen, beruhe somit auf einem ledigen Mißverständnis der rahren Welt-handelstetionsturen englischerseits; das wird England einsehen lernen, vielleicht erst nach dem Kriege, vielleicht sätze es das eben schon ein, leider zu spät. Für Georgien käme der englische Handel kaum in Betracht, da es mit England keine geeignete Verbindung habe und wohl auch nicht haben werde, da die Dardanellen scharflich als eine nahe Straße nach Georgien zu betrachten seien, wenn sie auch für englische Handelsschiffe nach dem Kriege weiter zugänglich sein würden.

Zu obigem Bericht möchten wir noch hinzufügen, daß Herr Dr. v. Westernhagen auf die ihm unvorbereitet gestellten Fragen mit derselben Gedult und Geläufigkeit antwortete, als wäre er noch mitten in seinem Vortrage, den er so aber anders doch vorbereitet hatte. Dieser Umstand bestärkt aufs neue, über welche reichen Schatz an Kenntnissen auf national-ökonomischem, namentlich handel-politischen und finanziellen Gebiet er verfügt. Es wäre zu wünschen, daß wir bald wieder Gelegenheit fänden, einen Vortrag des Herrn Doktors über ein neues Thema aus jenem Gebiet zu hören. *

Aus dem deutschen Leben.

Zur Eröffnung des Deutschen Soldatenheimes in Tiflis.

Am 13. d. Mts., abends, hat die feierliche Eröffnung des Heimes für die deutschen Soldaten, an der Latiana-Str. Nr. 2, im Hause Rohrer, über dessen Entsehen sowie Bedeutung wir bereits in Nr. 55 (v. 18. IX.) unseres Blattes berichtet haben, stattgefunden. In den festlich geschmückten, elektrisch beleuchteten und nach Verhältnissen reichlich mit Tischen, Stühlen, Bänken und anderem erforderlichem Mobilien, auch einem Musikinstrument (Piano) ausgestattet, in ihrer so schmucken Einrichtung höchst ansprechenden Räumen hatte sich schon eine große Zahl Soldaten eingefunden, als kurz nach 7 Uhr, auf die Einladung der Leitung des Heimes hin, die Gäste und Ehrengäste erschienen, unter diesen einige Damen der hiesigen deutschen Gesellschaft, Vertreter der Deutschen und Österreichischen Delegationen, des Deutschen Nationalrates in Transkaukasien, des Kirchenrates und des Schulrates der titl. ev.-luth. Gemeinde und der „Kauf. Post.“, ferner viele Offiziere der hier stationierten deutschen Truppen, insbesondere aus der Person: Generalmajor Freiherr von Kreis, Freiherr Grand v. Franckenstein, Oberstleutnant Freiherr von Eyb, Major Scheuring, Hauptmann Dr. Thilo v. Westernhagen u. a. Allen Gästen begegnete in gleich liebenswürdiger Weise die Gutsdamerin und Vorsteherin des Heimes „Schwester Brigitte“, ihnen freundliche Grüße zum Willkommen darbietend. Die Feier begann mit einer Ansprache General v. Kreis, die nach Hervorhebung der Verdienste „Schwester Brigitte“'s um das Zustandekommen des edlen Werkes, wie ähnlicher von ihr früher im Süden Mesopotamiens inmitten der Wüste, ferner in Aleppo, Damaskus, Jerusalem und Konstantinopel ins Leben gerufener Heime für deutsche Soldaten, und nach Betonung des Wertes solcher Schöpfungen für die so fern von dem teuren Vaterlande weidenden Söhne desselben, in dem Hinweise auf den Ernst der Gegenwart gipfelte, wie ihn das Deutsche Reich während dieses ganzen Krieges nicht gekannt habe und den nur ein ehrenvoller Friede oder der Kampf bis auf's Letzte abtöten würde. Die geliebte Heimat müsse vor Vernichtung bewahrt werden. Die beste Bürgschaft, das letztere zutreffen werde, aber sei Seine Majestät Kaiser Wilhelm II, dessen Fürsorge für sein Volk sich soeben in der diesem verlebten liberalen Neugestaltung der innerpolitischen Verhältnisse des Deutschen Reiches und in der noch einmal den Freunden entgegengesetzten Friedenshandlung deutlicher denn je bekunde. Sich um den Kaiser als den wahren Führer wie ein Mann zu scharen und eingebend des Wahneinges getreu an seiner Seite auszuhalten im blutigen Ringen bis ans Ende, das sei die Ehrenpflicht jedes Deutschen, das sei er ihm, dem großen Helden- und Volkstater schuldig. „Hoch dem Kaiser! Hoch, hoch!“ Diesen Schlussworten der Ansprache folgte wie aus einem Munde ein braudendes dreimaliges Hoch der Anwesenden und darauf der von den Klängen einer Musikkapelle begleitete begeisterte Gesang der Nationalhymne. — Unmittelbar darauf ergriß der Herr Divisionspfarrer Lunitzer das Wort zu einer Rede, welcher der Text 2. Kor. 1, 24: „Wir sind Gehilfen Eurer Freude“ zu Grunde gelegt war und die durch ihren festen, von echter, rechter deutscher Geminnung getragenen Ton und durch ihre von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte brüderlicher Liebe auf die Zuhörer einen starken Eindruck machte und auch dem schwächsten aller Schwachen zu neuer Kraft im Hoffen auf den Beistand seiner Kameraden und die Hilfe Gottes verhelfen haben dürfte. Diese Rede, einem allgemeinen Verlangen folgend, werden wir unverfügt in der nächsten Nummer unseres Blattes wiedergeben; sie an dieser Stelle zu bringen, sind wir leider aus Raumangel nicht in der Lage und bitten deshalb alle, die sie schon in der heut. Nummer anzutreffen erwarten haben, um gütige Nachsicht. — Im weiteren Verlauf der Feier wurde bei ausgiebiger Bewirtung aller Anwesenden mit Kaffee und Kuchen manch' schönes deutsches Lied gesungen, und haben die Soldaten wohl nicht minder als wir Gäste es in tiefer Seele empfunden, daß in diesem Hause gewiß die deutsche Heimat unverfügt auf das Gemüt jedes Besuchers nachhallen werden und daß dem heutigen glücklichen Beisammensein noch viele, viele gleich glückliche und als solche auch Herzen und Sinne erfrischende gesellige Stunden und Tage nachfolgen werden. Dank Dir, „Schwester Brigitte“, und all' den zahlreichen Gönnern, die aus christlicher Nächstenliebe und als gute Deutsche dazu beigetragen haben, daß der deutsche Soldat nun auch hier bei uns, im weitentzündeten Kaukasus, sein eigenes, deutsches Heim gefunden hat. Gott lohn' es Euch!

Vom Schaden des Wirtschaftskrieges für England.

Die Befürworter des bisherigen Freihandelsystems in England haben bereits eine Reihe von Maßnahmen erlassen, in denen sie sich gegen die Umkehr zum Schutzzoll, auch in der Form von Vorzugszöllen für die Kolonien, verwahren. Wichtig als die Aufstellung von solchen Glaubenssätzen durch Politiker oder Handelskammern, die oft nur mit ganz allgemeinen Gründen arbeiten, sind Ausführungen von unmittelbaren Interessenten, die im einzelnen Fall die nachteiligen Wirkungen eines solchen Systemwechsels am eigenen Leib verspüren und sie deshalb zu beurteilen vermögen.

Es liegt nimmehr eine Äußerung der Sheffielder Stahlfabrikanten vor. Trotz des völligen Freihandels hat sich die Sheffielder Stahlindustrie durch Fabrikationen von Spezialitäten ihrer Vorprägung gegenüber den starken ausländischen Konkurrenzindustrien zu erhalten gewußt und hat Schnellbrechstäbe nach Amerika, Werkzeuge und andere Waren nach Frankreich geliefert (die Nachrichten aus Sheffield berichten von einem Fall, in dem das Gutshaben einer Fabrik bei einer einzigen deutschen Firma über 2 000 000 M. betragen habe). Eine solche Spezialitätenindustrie kann sich nur herausbilden, wenn sie möglichst große Absatzfreiheit nach allen Richtungen hin hat. Die Vereinigten Staaten werden mit dem Schluss des Krieges von dem Bezug englischer Spezialitäten und der aus ihnen hergestellten Waren unabhängig sein — vielleicht sind sie es heute schon; den Deutschen will man nichts mehr liefern, und auf den neutralen Märkten werden die Amerikaner in Wettbewerb treten; also wird die Sheffielder Stahlindustrie auf den mageren Ertrag angewiesen sein, den ihr die englischen Kolonien vorläufig bieten werden. So ist es zu verstehen, daß diese Industrie sich mit allem Nachdruck dagegen verwahrt, daß sie zum Verfallsobjekt für eine phantastische Theorie gemacht wird.

Aus genau denselben Gedanken heraus fängt man auch in der Baumwollindustrie an, die Nachteile des Wirtschaftskrieges hervorzuheben. Der bekannte Erklärung der Liverpooler Baumwollbörsen, während der ersten zehn Jahre nach dem Krieg keine Geschäfte mit Deutschland mehr machen zu wollen, sind Proteste der Baumwollspinner und Weber auf dem Fuß gefolgt. Gerade die Baumwollspinnerin ergibt Garne, in denen England nahezu ein Monopol hatte, und die Baumwollweberin ist ebenfalls eine der Spezialindustrien Englands; die trotz des Emporkommens z. B. der indischen und japani-

Verlagsgeber: Das Z.-K. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.